

Schuchardt, Carl: Alteuropa. Die Entwicklung seiner Kulturen und Völker. Fünfte Auflage. 8°. 378 S. Mit LI Taf. und 215 Abb. Berlin 1944. Walter de Gruyter & Co.

Das Erscheinen der 5. Aufl. seines Alteuropa, die ein unveränderter Nachdruck der 4. Aufl. von 1941 ist, hat Sch. leider nicht mehr erlebt. Mit vollem Bewußtsein schloß er das Vorwort seiner 4. Aufl. mit dem Wunsche, sein Werk möge erzählen von den „Bemühungen deutscher Wissenschaft um Echtheit und Wahrheit“. Das waren mannhafte Worte in einer Zeit, in welcher gewisse Kreise der damals herrschenden Partei den Blick des Verfassers auf das Mittelmeer als nicht nordisch genug bekämpften. Und doch ist Sch. von der weltweiten Bedeutung des Germanentums, dessen Wurzeln er in den Megalithikern sieht, für die Ausbreitung einer nordischen Kultur überzeugt. Ihn beschäftigt in erster Linie das alte Problem von Indogermanen und Nichtindogermanen, auf ihn geht die These zurück, daß Megalith- und Schnurkeramik zusammen bei einer Völkerbewegung nach dem Osten die Bandkeramiker, die er als Illyrier ansieht, überwunden haben; daß ferner diese Illyrier dann bei der Indogermanisierung Griechenlands stark mitgewirkt haben, während erst ein zweiter rein nordischer Zug als dorische Wanderung die Indogermanisierung vollendete. Wenn der Fundstoff, auf dem Sch. in den ersten Auflagen seine Thesen aufbaute, gerade in den letzten Jahrzehnten wesentlich vermehrt worden ist und viele neue Erkenntnisse gebracht hat, so wird doch Sch.'s geistreiche Gesamtschau von der Kulturentwicklung Alteuropas immer ihre historische Bedeutung behalten.

K. H. Jacob-Friesen

Steeger-Festschrift. Niederrheinisches Jahrbuch, Bd. III. Herausgegeben vom „Verein Linker Niederrhein“, Krefeld 1951. 4°. 160 S. 27 Tafeln.

Zu seinem 65. Geburtstage wurde dem verdienten Krefelder Museumsdirektor eine große Zahl von meist kürzeren Aufsätzen über den mittel- und niederrheinischen Raum dargebracht, die den vielfältigen Arbeitsgebieten des Jubilars entstammt: Geologie, Ur- und Frühgeschichte, Siedlungs- und Kunstgeschichte sowie Naturkunde. In der Reihe archäologischer Artikel befaßt sich K. Böhner mit der Frage, ob nicht viele der mittelalterlichen Wasserburgen ihren Ursprung in fränkischen Höfen haben, und es gelingt ihm in mehreren Fällen auch der Nachweis. Es folgen zwei Artikel aus Köln. O. Doppelfeld legt „nichtrömische Scherben aus dem römischen Stadtkern“ vor. Aus der von der Ost-West-Richtung abweichenden Lage der Kirche St. Pantaleon, die sich dem Verlauf der römischen Limitation anschließt, glaubt F. Fremerdorf, auf einen Kultraum aus römischer Zeit schließen zu können, der einer in Resten nachgewiesenen villa suburbana angehörte und über dem später der ottonische Bau errichtet wurde. Neue Beiträge zur Erforschung der Pingsdorfer Keramik liefern die

Aufsätze von W. Lung über „Bodenzeichen frühmittelalterlicher Pingsdorferware“ und von F. Tischler „zum Aussagegewert der bemalten Pingsdorfer Keramik“. In letzterem wird vor allem darauf hingewiesen, daß vom 11. Jahrhundert an zahlreiche lokale Töpfereien den Stil der beliebten Gefäße nachahmen, und vorgeschlagen, den Ausdruck „bemalte Ware nach Pingsdorfer Art“ einzuführen, um Mißdeutungen in der Herkunftsfrage zu vermeiden. F. Oelmann lehnt in längeren Ausführungen die These ab, daß es sich bei den kaiserzeitlichen Steinsärgen mit gewölbtem Deckel im Trevererlande um Hausnachbildungen handele und betont, daß eine Herleitung der weitverbreiteten Form vom Vorbild der Truhe oder des Kastens wesentlich näher liegt. Die für den Raum Birten-Xanten überlieferten Ortsnamen bringt H. v. Petrikovits in eingehender Untersuchung mit den archäologisch nachzuweisenden Ansiedlungen in Verbindung. Auf Grund eigener Ausgrabungsergebnisse nimmt K. Tackenberg zu den Erdwerken der Michelsberger Kultur Stellung. Die Ansicht, daß es sich um Burgen handelt, muß heute aufgegeben werden. Die Anlagen wurden als Viehkraale errichtet, und der Gedanke, in ihnen Marktplätze sehen zu können, läßt sich bis zu gewissem Grade mit dieser Anschauung vereinen, denn dort, wo große Herden ständig gehalten wurden, entwickelte sich sicher bald ein reger Gütertausch. In kurzem Überblick betrachtet R. v. Uslar dann noch die urgeschichtlichen Funde des Niederrheins vom siedlungsgeographischen Standpunkt.

Gernot Jacob-Friesen

Wahle, Ernst: Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. 2. Aufl. 8°. 147 S. Heidelberg 1952. Carl Winter, Universitätsverlag.

Nachdem G. Kossinna mit seinen Thesen jahrzehntelang bei einem großen Kreise deutscher Urgeschichtsforscher Anerkennung gefunden hatte, war es sehr erfreulich, daß der Verfasser, selbst ein Kossinna-Schüler, mit der ersten Auflage der vorliegenden Arbeit, die 1941 erschien, sich zu den wenigen Kritikern von Kossinna gesellte und dessen Gleichsetzung von Kulturkreis gleich Volk zunächst an der Hand von drei gut gewählten Beispielen ablehnte und dann auch grundsätzlich den „tausendfach erprobten methodischen Grundsatz“ als nicht bewiesen zurückwies. Damit kommt er zu derselben Überzeugung, die der Unterzeichnete schon 1927 in seinen „Grundfragen“ darlegte.

Im zweiten Teile wendet sich W. gegen eine (sicherlich nur vermeintliche) Selbstbeschränkung unserer Wissenschaft auf die typologische Methode. Zwar erkennt er an: „Natürlich müssen überall die typologischen Entwicklungsgänge den Ausgang der Betrachtung bilden, aber man wird mit ihrer einseitigen Betonung dem Leben nicht gerecht, das sich hinter ihnen verbirgt.“ Wenn er allerdings als